

Mitteilungen der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft

Nr. 20 (2007)

**Verantwortlich
für diese Rubrik:**

Hans Stoffels, Berlin

Redaktion:

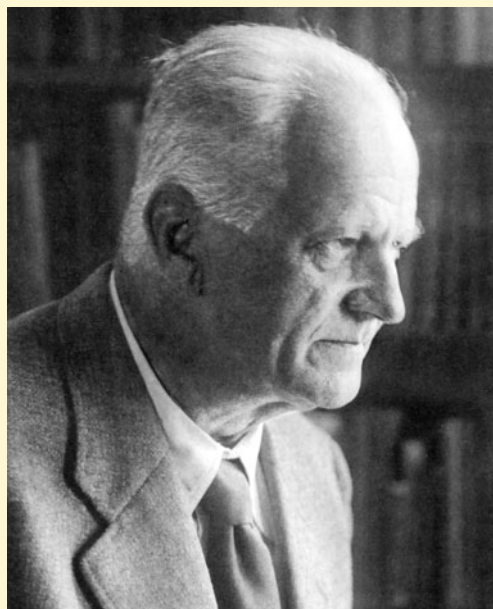
Rainer-M. E. Jacobi, Bonn

Bibliografie

Fortschr Neurol Psychiat
2007; 75: 48–51
© Georg Thieme Verlag KG
Stuttgart · New York
ISSN 0720-4299

Korrespondenzadresse

Rainer-M. E. Jacobi
Medizinhistorisches Institut der
Universität Bonn
Sigmund-Freud-Str. 25
53105 Bonn



Viktor von Weizsäcker
50. Todestag am 8. Januar 2007

„Er war ein großer Gelehrter, ein teilnehmender Arzt, ein originaler Denker, ein Denker des Widersprüchlichen, Ergründer des Leidens, und ein Dichter in Begriffen der Sprache, zuweilen am Rande der Sprachlosigkeit. Es ist sehr zu beklagen, daß sein Bild in unserer Zeit, so blaß geworden ist.“¹

Der Philosoph und Politologe Dolf Sternberger (1907 – 1989) beschließt mit diesen markanten Worten seine Würdigung Viktor von Weizäckers zu dessen 90. Geburtstag. Als ganzseitiger Essay in der Wochenendbeilage „Bilder und Zeiten“ der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* am 24. April

¹ Dolf Sternberger, Erinnerungen an Viktor von Weizsäcker, in: ders., Gang zwischen Meistern. Schriften, Bd. VIII. Insel, Frankfurt/M. 1987, S. 167-179, hier S. 179.

1976 erschienen, stand sie unter dem bezeichnenden Titel „Nichts Psychisches hat keinen Leib“.² 30 Jahre nach diesem Text und ein halbes Jahrhundert nach dem Tod Weizäckers drängt Dolf Sternbergers Klage zu erneuter Antwort. Wie also steht es in unserer Zeit um das Bild Viktor von Weizäckers?

Gewiss, vieles ist seither geschehen. Die Ausgabe der *Gesammelten Schriften* ist 2005 mit einer nach dem Manuskript edierten Neufassung der *Pathosophie* abgeschlossen worden. Erstmals liegt eine zuverlässige und repräsentative Sammlung der Weizäckerschen Schriften vor, die in ihrer thematischen Vielfalt manch einen überrascht haben mag.³ Aber auch eine ganze Reihe von Aufsätzen, Sammelbänden und monographischen Abhandlungen zeugt von einer eher zunehmenden Rezeption des Weizäckerschen Werkes.⁴ Schließlich muss die seinen Namen tragende Gesellschaft genannt werden, deren 13. Jahrestagung im Herbst diesen Jahres in Heidelberg unter dem Rahmenthema „Die Schmerzen“ stehen wird. Sowohl die Schriftenreihe der Gesellschaft „Beiträge zur Medizinischen Anthropologie“ als auch mannigfache publizistische Reaktionen zeugen von einem breiten Spektrum des

² Dieser Titel ist den „Vorlesungen über Allgemeine Therapie“ entnommen, die Weizsäcker im Sommersemester 1933 in Heidelberg hielt und 1934 als Einzelschrift im Thieme Verlag publizierte. Vgl. Viktor von Weizsäcker, Ärztliche Fragen, in: Ges. Schriften, Bd. 5, S. 259-342, hier S. 314. Dolf Sternberger hatte seinerzeit die Absicht, diese Vorlesungen im „Literaturblatt“ der Frankfurter Zeitung zu besprechen, wozu es dann allerdings nicht kam. Ein Entwurf hierzu findet sich im Nachlass Sternbergers.

³ Viktor von Weizsäcker, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von Peter Achilles, Dieter Janz, Martin Schrenk und Carl Friedrich von Weizsäcker. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1986ff. Hierzu konnte durch freundliche Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ein ausführlicher Prospekt angefertigt werden (Bestellung über die angegebene Adresse der Redaktion).

Umganges mit Person und Werk Viktor von Weizsäcker. Besondere Beachtung verdienen hierbei die Kontroversen; seien es die zu den Deutungen einzelner Begriffe und Konzepte bzw. zum Stellenwert der anthropologischen Medizin in der gegenwärtigen medizinischen Forschung und Praxis, oder aber jene anderen, die dem Verhältnis Viktor von Weizäckers und seines Denkens zum Nationalsozialismus gelten.⁵ Mitunter sind es diese Kontroversen und weniger das Werk selbst, die in ihrer Unausgeglichenheit das Bild Weizäckers bestimmen. Allein der Blick auf die neueren philosophischen und ethischen Diskussionen zu den Fortschritten der Medizin, der Molekularbiologie und der Neurophysiologie zeigt die Problematik eines solchen Bildes. Der weitgehenden Wirkungslosigkeit des Weizäckerschen Werkes in den genannten Diskussionen stehen wirkungsmächtige Rezeptionsformen entgegen, die sich nicht selten des Verdachtes und der Vermutung bedienen. Statt nun von einem bloss gewordenen Bild zu sprechen, läge es näher, danach zu fragen, ob und inwieweit im Falle des Weizäckerschen Werkes Wirkung und Rezeption auseinandergehen. Ist es vielleicht gar an der Zeit, über die je eigenen Besonderheiten der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Weizäckerschen Werkes grundsätzlich nachzudenken?⁶

So ist es nicht unerheblich, wenn Alexander Mitscherlich in seinem Nachruf an Weizäckers Selbstverständnis „als Fremdling unter seinen Fachgenossen“ erinnert, wodurch es in seinen Texten zu manchem „vielleicht unwillkürlichen, vielleicht nicht ohne Perfidie gewählten Kunstgriff gegen die Ohren derer (gekommen sein mag), die sowieso missverstehen wollten.“⁷ Wichtiger indes scheint ein Hinweis von Margret Boveri zu sein. Ausgehend von Weizäckers eigentümlicher Rede von der „sozusagen geheimen Hälfte“ seiner Existenz, welche „als Schatten ne-

ben der Sichtbaren“ einherlaufe, gibt sie dieser Form eines „geistigen Doppellebens“ eine gleichsam ideengeschichtliche Deutung; insofern es sich noch um ein anderes „Doppelleben“ handele, als er nämlich „die Revolution mit in Bewegung setzte und doch im Rahmen der Tradition blieb.“ Dies mag „für den Suchenden in der heutigen Zeit so aufschlussreich und wertvoll (sein), weil es die Elemente beider Welten samt ihren verschieden gelagerten Fragwürdigkeiten vorführt“, stellt zugleich aber einen um so höheren Anspruch an die Rezeption – denn diese muss die eine von der anderen Welt zu unterscheiden verstehen.⁸ Es überrascht dann nicht, wenn noch vor wenigen Jahren Michael von Rad davon sprach, dass es „kaum einen Autor (gibt), dessen Wichtigkeit für die Psychosomatik in Deutschland und dessen Bekanntheit fast 50 Jahre nach seinem Tod ebenso groß ist wie die Unkenntnis über die immer noch unausgeschöpfte Bedeutung seiner Schriften, wie Viktor von Weizsäcker.“ Ein Grund hierfür liege eben darin, dass er „obwohl in erster Linie Arzt und psychosomatischer Psychotherapeut, nicht nur gelernter Physiologe, Nervenarzt und Internist war, sondern auch ein profundem Philosoph, der es seinen Lesern (und seinen medizinischen Fachkollegen) nicht immer leicht gemacht hat, ihn zu verstehen.“⁹

Aus Anlass des 50. Todestages Viktor von Weizäckers und mit Blick auf die noch immer und immer wieder neu zu leistende Arbeit an seinem Werk sei auf zwei Texte hingewiesen, die – wie nur wenige – etwas von jener kreativen Unruhe im Denken Weizäckers vermitteln, die bis heute in den Kontroversen der Rezeptionsgeschichte nachwirkt. Zunächst handelt es sich um die Besprechung der *Studien zur Pathogenese* von Dolf Sternberger, von der Viktor von Weizsäcker in einem Brief an Sternberger sagte, dass sie „allen von meinen Berufskollegen stammenden eine Pferdelänge voraus und überhaupt die beste – auch für mein Gemüt beste – (sei) die bisher erschien.“¹⁰ Sodann der von Paul Vogel verfasste Nachruf der Heidelberger Universität, wie er sich auch schon im Anhang des ersten Bandes der *Gesammelten Schriften* befindet.¹¹

⁴ Stellvertretend für viele andere Arbeiten vgl. Wolfgang Jacob, *Kranksein und Krankheit. Anthropologische Grundlagen einer Theorie der Medizin*. Fischer, Heidelberg 1978; Thomas Henkelmann, *Viktor von Weizsäcker (1886-1957). Materialien zu Leben und Werk*. Springer, Berlin/Heidelberg/New York 1986; Stephan Dressler, *Viktor von Weizsäcker. Medizinische Anthropologie und Philosophie*. Ueberreuter, Wien/Berlin 1989; Stefan Edmonds, *Menschwerden in Beziehung. Eine religionsphilosophische Untersuchung der medizinischen Anthropologie Viktor von Weizäckers*. Frommann, Stuttgart 1993; Rainer-M. E. Jacobi, Dieter Janz (Hrsg.), *Zur Aktualität Viktor von Weizäckers. Beiträge zur Medizinischen Anthropologie*, Bd. 1. Königshausen & Neumann, Würzburg 2003. In einer der nächsten Mitteilungen wird über einschlägige neuere Publikationen berichtet.

⁵ Vgl. hierzu die „Anmerkungen zum Streitfall: Viktor von Weizsäcker und der Nationalsozialismus“ auf der Homepage (www.viktor-von-weizsaecker-gesellschaft.de)

⁶ Hier sei auf die Erweiterung der philosophischen Hermeneutik Hans-Georg Gadamer durch die literarische Hermeneutik der sog. „Konstanzer Schule“ verwiesen. Der Autorität des Werkes tritt der „Akt des Lesens“ (Wolfgang Iser) im Sinne einer „aneignenden Rezeption“ (Hans Robert Jauss) gegenüber. Verstehen gelingt in genau dem Maße, wie das vom Werk her bedingte 'Element der Wirkung' mit dem vom Leser bedingten 'Element der Rezeption' in einem fruchtbaren Verhältnis steht. Dieses Verhältnis bestimmt sich als eine *Hermeneutik von Frage und Antwort*, in der es zum wechselseitigen Austausch der Positionen kommt. Nicht nur der Rezipient stellt Fragen an das Werk, sondern er selbst wird auch vom Werk in Frage gestellt. Grundlegend hierzu Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Mohr-Siebeck, Tübingen 1960; Wolfgang Iser, *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*. Fink, München 1976; Hans Robert Jauss, *Die Theorie der Rezeption – Rückschau auf ihre unerkannte Vorgeschichte*. Universitätsverlag Konstanz 1987.

⁷ Alexander Mitscherlich, *Anweisungen zu einer neuen Menschenkunde. Zum Tode Viktor von Weizäckers (1957)*, in: *Ges. Schriften VII, Politisch-publizistische Aufsätze 2*. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1983, S. 386-389, hier S. 389.

⁸ Margret Boveri, *Ein geistiges Doppelleben (Besprechung zu Viktor von Weizsäcker, Natur und Geist. Erinnerungen eines Arztes)*. Göttingen 1954). *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 23. Oktober 1954. Vgl. auch Viktor von Weizsäcker, *Natur und Geist*, in: *Ges. Schriften*, Bd 1, S. 9-190, hier S. 172.

⁹ Michael von Rad, „Studien zur Pathogenese“ von Viktor von Weizsäcker (Thieme Klassiker). *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizin. Psychologie* 50 (2000) Heft 6, S. 233.

¹⁰ Dolf Sternbergers Besprechung erschien im „Literaturblatt“ der *Frankfurter Zeitung* am 26. April 1936. Viktor von Weizsäcker bedankte sich daraufhin in seinem Brief vom 30. April 1936, aus dem hier zitiert wird. Dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, insbesondere dem Leiter der Handschriftenabteilung, Herrn Dr. Ulrich von Bülow, sei herzlich gedankt, in den Bestand des Briefwechsels zwischen Dolf Sternberger und Viktor von Weizsäcker Einsicht zu nehmen.

¹¹ Vgl. hierzu Viktor von Weizsäcker, *Gesammelte Schriften*, Bd. 1, S. 672-673. Eine umfangreichere Fassung des Nachrufes von Paul Vogel findet sich in der *Deutschen Zeitschrift für Nervenheilkunde* 176 (1957) 143-148. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Paul Vogel diesem Nachruf ein Motto voranstellte, das er einem Brief Weizäckers entnahm: „Mein Bestreben war, die interne Klinik mit dem Anblick des Menschen von innen her zu verbinden, und aus derselben Einstellung auch die theoretische Vorstellung vom Funktionsgeschehen neu zu bilden.“ In diesem Zusammenhang sei noch an zwei weitere große Nachrufe erinnert: Albert Derwort, *Professor Viktor Frhr. von Weizsäcker †*. *Der Nervenarzt* 28 (1957) Heft 6, S. 241-243; Richard Siebeck, *Viktor von Weizsäcker †*. *Deutsche medizin. Wochenschrift* 82 (1957) Nr. 23, S. 924-928.

Eine bestimmte Art Krankengeschichte

Von Dolf Sternberger

Für gewöhnlich wird man bei diesem Wort – „Krankengeschichten“ – an die Akten denken, die im Schrank des Arztes und in den Archiven der Kliniken stehen – und man wird sich ihren Inhalt als eine Summe von nüchternen Aufzeichnungen über Fieberkurven und Blutdruckmessungen, von Symptom-Namen, Angaben über Einspritzungen, Operationsverläufe und dergleichen mehr vorstellen, die dann jeweils mit einem „Geheilt entlassen“ oder auch mit „letalem Ausgang“ enden mögen. Solches Material ist für den, der darin zu lesen versteht, ohne Zweifel sehr nützlich, und auch dem Laien wird diese knappe und kühle Terminologie – als eine Art von Versteinerung menschlichen Schicksals, dessen Spur nicht mehr zu lesen, nur mehr zu ahnen bleibt – vielleicht eindrucksvoll, bisweilen bis zum Schauer eindrucksvoll sein. Was die Krankheit indessen eigentlich bedeutete, wie und wodurch der Kranke, dieser bestimmte Kranke, krank wurde – kurz: das *Leiden* selber und seine Geschichte, dies wird in solcher Art Aufzeichnungen selten durchscheinend.

„Als Wichtigstes erschien uns“ – so schreibt der Arzt und Philosoph Viktor von Weizsäcker (Neurologe in Heidelberg) am Ende einer neuen Schrift¹² – „als Wichtigstes erschien uns, eine bestimmte Art Krankengeschichte zu schreiben.“ Die Bescheidenheit dieses Zieles, der man gerade bei diesem Manne und auch nach der Lektüre dieses Buches eigentlich gerne widersprechen möchte, ist dennoch ohne alle Affektation. Sie ist auch wahr. Denn eben *diese* „bestimmte Art Krankengeschichte“ zu schreiben und schreiben zu können, ist der legitime und gründlichste Weg zu derjenigen Einsicht in das Wesen von Krankheit überhaupt, die Weizsäcker zu gewinnen und zu vermitteln dauernd tätig ist und die eben wesentlich im Erzählen von Krankengeschichten sich verifizieren kann. Denn auf eine solche neue und tiefere Einsicht zielt alle Arbeit dieses Mannes, der soeben das fünfzigste Lebensjahr überschritt und der seit langem mit einer Treue und Dringlichkeit, die nur in der Kühnheit seines Forschens ihr Äquivalent hat, dem Geheimnis des körperlichen Geschehens nachgeht. Nur weil auch die gegenwärtig vorliegende Schrift ein Stück aus dieser unschätzbaren Forschungsarbeit darstellt, zeigen wir sie hier an. Gewiss, es ist eine Fachpublikation. Aber wer könnte sich dem außerordentlichen Reiz verschließen, den diese Deutungen ausüben – Deutungen einer Sache, die uns alle gründlich angeht! Und wer wollte nicht teilnehmen an der Arbeit der Entzifferung der Rätselschrift, die unser eigner menschlicher Leib uns darbietet! Denn hier wird nicht eine Galerie interessanter „Fälle“ vorgeführt, sondern – nun, wir wollen ein Beispiel davon geben, wie diese „bestimmte Art Krankengeschichte“ beschaffen ist, die hier geschrieben wird. Ein Beispiel aus dem ersten Kapitel, das von der „dramatischen“ Form des Krankheitsverlaufes handelt, dargestellt an der Untersuchung von Mandelentzündungen (Angina tonsillaris).

„Ein junges Mädchen kann sich zehn Jahre lang nicht entschließen, ihrem standhaften Bewerber das Ja zu geben. Schließlich geht sie doch auf ein Wiedersehen ein; die Verlobung findet statt und die Aussteuer wird besorgt. Aber immer wiederholte Anginen lassen den Entschluss reifen, die Gaumenmandeln vor der Hochzeit operativ zu entfernen. Die Operation findet statt,

der Chirurg verletzt die Arteria pharyngea ascendens und das Mädchen verblutet auf dem Operationstisch.“

Diese Erzählung lässt in aller klassischen Einfachheit doch schon erkennen, dass es ihr darauf ankommt, die dramatische *Geschichte* sichtbar zu machen, in der die Krankheit steht. Es ist dabei freilich sofort – mit Weizsäcker selber – das Missverständnis abzuwehren, als solle hier eine handgreifliche Erklärung dieser Angina und dieses erschütternden Endes aus psychischen Motiven herauskommen. Eine solche eindeutige psychologische Erklärung bliebe nicht weniger grob und unbefriedigend als eine ebenso eindeutig physiologische. Die große Bedeutung der Lehre von der Krankheit, die sich hinter diesen Krankengeschichten abzeichnet, beruht ganz offenbar vielmehr darin, dass die unauflösbare Verknüpfung des seelischen und des körperlichen Geschehens ihr zentrales Motiv bildet. Wobei beide Seiten gleich ernst genommen sind und nicht etwa – grob gesprochen – alle Krankheit in Neurose und alle medizinische Wissenschaft in Neurosenlehre zerflattert. „Angesichts dieser Lage“ (der Lage nämlich, die die Krankengeschichten selber zeigen) – so schreibt Weizsäcker selbst – „ist es aussichtslos, die letzte Instanz einer Beurteilung von vornherein entweder auf der anatomisch-physiologisch erfassten Körperseite oder auf der seelisch oder geistig bestimmten Gegenseite zu suchen. Wir sind zu tief in der hin und her flackernden sprunghaften Bewegung verstrickt, als dass eine Standpunktsklarheit diesem Spiel ein Ende bereiten könnte.“

Wir müssen uns hier mit diesen Andeutungen und Proben begnügen. Es sei schließlich nur noch – notwendig nicht anders als obenhin – angeführt, dass der Autor selber diese Erkenntnis von Krankheit theoretisch formuliert als die „Einführung des Subjekts“ in die Pathologie; in zweierlei Weise nämlich, einmal als das Ernstnehmen der Selbstaussagen des Kranken als einer wesentlichen Erkenntnisquelle und sodann als das Mitgehen des Arztes selber im Prozess der Krankheit und Heilung. Nichts kann einleuchtender sein als dieses Ziel: denn das Subjekt, der Mensch, ist es ja, der leidet.

Nachruf der Universität Heidelberg

Von Paul Vogel

Viktor von Weizsäcker, Enkel und Urenkel schwäbischer Theologen, ist als Sohn des späteren württembergischen Ministerpräsidenten in Stuttgart geboren und aufgewachsen. Nachdem er seine medizinischen und philosophischen Studien in Berlin, Freiburg und Heidelberg beendet hatte, widmete er sich seiner weiteren Ausbildung in der Schule des Physiologen Johannes von Kries und in der Klinik Ludolf von Krehls, die nach seinen eigenen Worten seine „einzigen wahren Lehrer blieben“. Im Jahre 1917 habilitierte er sich in Heidelberg mit einer Arbeit über die Energetik des Herzmuskels für das Fach der Inneren Medizin, die er immer für das „eigentliche Kernstück aller Medizin“ gehalten hat.

Nach dem 1. Weltkrieg, dessen Ende ihn zum ersten Male in amerikanische Gefangenschaft führte, wandte er sich der Neurologie zu und übernahm im Jahre 1920 auf Vorschlag Krehls die Nervenabteilung der Inneren Klinik.

Zwanzig Jahre hindurch hat Viktor von Weizsäcker als Leiter dieser Abteilung in Heidelberg gewirkt, zwischen Sprechstunde, Klinik und Laboratorium sich hin und her wendend, bis er im Jahre 1941 als Nachfolger Otfried Foersters nach Breslau auf den angesehensten Lehrstuhl der Neurologie in Deutschland berufen wurde.

¹²Viktor von Weizsäcker, Studien zur Pathogenese. Thieme, Leipzig, 1935. 89 Seiten. Es sei bei dieser Gelegenheit auch an die „Ärztlichen Fragen“ desselben Autors erinnert, die im vorigen Jahr in zweiter Auflage im Verlag Thieme erschienen sind.

Das Ende des 2. Weltkrieges beraubte ihn und uns dieser Wirkungsstätte. Nach Verlust seiner Stellung und Habe kehrte er – zum zweiten Male amerikanischer Kriegsgefangener – nach Heidelberg zurück. 1945 errichtete die Heidelberger Medizinische Fakultät für ihn einen ordentlichen Lehrstuhl für „Allgemeine Klinische Medizin“, dem Richard Siebeck, der Freund, zwei klinische Abteilungen anfügte. Seit 1952 lebte Viktor von Weizsäcker wegen einer zunehmenden Erkrankung im Ruhestand, ein unerbittliches Schicksal erdulnd, das ihm drei Kinder abgefordert hatte.

Im Lebenswerk Viktor von Weizsäckers, das nun vollendet ist, verbinden sich von Anbeginn empirische Naturerforschung und denkerische Besinnung in einzigartiger Weise. Mit den frühen experimentellen Untersuchungen über die Tätigkeit des Herzens entstehen gleichzeitig philosophische Aufsätze, die die Diskussion um den Vitalismus aufnehmen. In der großen Mitte seiner Lebensarbeit, welche der Neurologie gewidmet war, werden mithilfe der exakten Funktionsanalyse die Abbauformen der Sensibilität, dann auch des optischen Systems und der Motilität an Kranken studiert – Untersuchungen, deren Ergebnisse zu einer Kritik und Revision fast der gesamten Grundlagen der klassischen allgemeinen Neurologie führten.

Dieser die Grundlagen verwandelnden Forschungsarbeit verbündete sich aber wiederum die andere Kraft seines Ansatzes, diesmal in Gestalt der modernen Tiefenpsychologie, zu der die entscheidende Begegnung mit Sigmund Freud führte. Ihren praktischen Impuls empfing sie von der Bewältigung der sozialen Frage, der so genannten Renten neurosen, und endlich bewirkte sie die Notwendigkeit, den Menschen als Subjekt in die Pathologie einzuführen. In der Lehre vom *Gestaltkreis*, der 1940 in erster Auflage erschien, werden die Ergebnisse dieser beiden Denkbewegungen wie in einem krönenden Abschluss in einer Theorie der „Einheit von Wahrnehmen und Bewegen“ zu inniger Berührung gebracht, Seelisches und Körperliches in ihrer Verschränkung beschrieben, Ontisches und Pathisches im Menschen verbunden dargestellt.

Aber die Idee des Gestaltkreises war nur die theoretische Sublimierung dessen, was sich in der ärztlichen Beziehung zum Kranken in jeder Therapie immerdar vollzog. In dieser eröffnete sich nun die Frage nach dem Sinn der Krankheit, nach einer Pathologie, die nicht mehr nur nach der Erhaltung des Lebens, sondern auch nach seiner Bestimmung fragte, und die die Naturgeschichte der Krankheit mit der Lebensgeschichte des Kranken umfasste. Die späteren Werke Viktor von Weizsäckers – gipfelnd in der *Pathosophie* – ringen um diese große Zukunftsfrage der Medizin, oft resignierend über die eigene Unzulänglichkeit, manchmal beglückt über eine tiefe Einsicht, stets aber redlich in der Hingabe an die Forderung der Wahrheit.

Dem Manne, der dieses Werk uns hinterlässt, war eine seltene Souveränität des Geistes verliehen. Eine echte menschliche Güte beseelte ihn. Er kannte die heitere Ruhe wie die leidenschaftliche Bewegung des Daseins. Aus einem tiefsten Grunde lebend wusste er um das Geheimnis des Todes.

Wenn nach den Worten Viktor von Weizsäckers der Unglaube, das Unrecht, die Krankheit und die Unwissenheit die vier Ur-Difficultäten sind, denen die Universität mit der Kraft ihrer Fakultäten begegnen will, dann hat er dieser Universität angehört, denn er hat sie alle erlitten und zeit lebens mit ihnen gerungen.

Wir sind dankbar, dass er unser war.

Ankündigungen

Leseseminar Braunschweig

Seit 1999 fanden, einer Anregung von Prof. Dr. Günter Ebbrecht (Iserlohn) folgend, nahezu regelmäßig im Frühjahr Leseseminare in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Iserlohn statt. Standen hierbei zunächst Texte Viktor von Weizsäckers im Vordergrund, so galt das Interesse seit dem Seminar 2004 dem Verhältnis von Medizinischer Anthropologie und Literatur. Dieses Seminar, bei dem Krankheit und Kreativität am Beispiel Fjodor Dostojewskis diskutiert wurde, war zugleich das letzte in den gastlichen Räumen der Evangelischen Akademie Iserlohn. Im vergangenen Jahr fand das Seminar erstmals im Predigerseminar der Evangelischen Landeskirche Braunschweig statt, und versuchte dem Zusammenhang von Krankheit und Biographie mit Texten von Ingeborg Bachmann, Georg Groddeck und Viktor von Weizsäcker etwas auf die Spur zu kommen.

Das diesjährige Leseseminar findet vom 30. März bis 1. April 2007 wiederum in Braunschweig statt. Erneut geht es um das Verhältnis von Krankheit und Biographie. Diesmal am Beispiel einer Erzählung des italienischen Autors Dino Buzzati (*Das Haus mit den sieben Stockwerken*) und des programmatischen Vortrages *Psychosomatische Medizin*, den Weizsäcker 1949 auf dem Internistentag in Wiesbaden hielt.

Auskunft: Prof. Dr. Klaus Gahl
Dürerstr. 10
38106 Braunschweig
Tel.: 0531/339966
E-mail: klaus.gahl@t-online.de

Die Schmerzen

13. Jahrestagung der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft in Verbindung mit der Klinik für Psychosomatische und Allgemeine Klinische Medizin und der Klinik für Orthopädie der Universität Heidelberg vom 5. bis 7. Oktober 2007 in Heidelberg

Das Rahmenthema der diesjährigen Tagung greift den Titel eines der Grundtexte der Medizinischen Anthropologie auf. Viktor von Weizsäcker publizierte ihn 1926 im ersten Jahrgang der gemeinsam mit Martin Buber und Joseph Wittig begründeten Zeitschrift *Die Kreatur*. Dem weitgefassten Horizont dieses Textes folgend, gilt es, der physiologischen Engführung jene anderen Dimensionen des Schmerzes gegenüberzustellen, die ihn als ein Phänomen des Lebendigen verstehbar werden lassen.

Eine detaillierte Ankündigung erfolgt in der nächsten Mitteilung.

Auskunft: Prof. Dr. Wolfgang Herzog
Klinik für Psychosomatische und
Allgemeine Klinische Medizin
Im Neuenheimer Feld 410
69120 Heidelberg
Tel.: 06221/56–8649
Fax: 06221/56–5749